Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 43 Lemberg, am 27. Gilbhart (Oktober) 1929

Der verlorene Sohn

Roman von Elsbeth Borchart.

9)

Schon als er ihr zum erstenmal gegenüberstand, war er von ihrer eigenartigen Schönheit so gefangen, daß er darum vergas, welche unlauteren Absichten ihn in ihre Nähe getrieben hatten. Er begehrte jetzt nicht mehr die reiche Erbin allein, er begehrte sie selbst mit heißer Glut und der eisernen Beharrlichkeit, die zum Ziele führen muß und auch führt.

Inge saß, nichts ahnend von dem begehrlichen Verlangen, das ihrer Person galt, noch immer träumend am Strande. Plötzlich erwachte sie daraus und wurde aufmerksam auf wohlbekannte Stimmen, die in ihrer Nähe laut wurden.

Der Vater, am Arm Grunows, näherte sich ihrem Platz, und da der Wind von derselben Seite blies, vernahm sie ganz deutlich, was gesprochen wurde.

„Versuchen Sie es nur, ich gebe Ihnen meine Einwilligung," hörte sie den Vater sprechen. „Der Wind ist nicht scharf, und wie Sie mir sagten, gehen auch die Wogen nicht zu hoch. Zu einer Befürchtung liegt darum auch wohl kein Grund vor, und Inge hatte es sich schon längst sehnlichst gewünscht."

Bei diesen Worten hatten beide Männer den Strandkorb, darin Frau Helmbrecht saß, erreicht. Grunow zog höflich grüßend den Hut.

„Elisabeth," rief Helmbrecht gut gelaunt. „Der Herr Rechtsanwalt will unsere Inge entführen, was sagst du dazu?"

Inge war aufgesprungen und zu ihrer Mutter und den Herren an den Strandkorb getreten. Ihr Gesicht hatte sich bei der Aeußerung ihres Vaters glutrot gefärbt, und ihr Herz schlug ängstlich, als ob es eine Gefahr wittere.

Grunow verneigte sich mit tiefster Ehrerbietigung vor ihr.

„Gnädiges Fräulein — — — ich komme heute mit einer Bitte."

„Mit welcher?" fragte sie zaghaft.

„Gnädiges Fräulein äußerten neulich den Wunsch, eine Segelpartie mitzumachen. Heute bietet sich eine günstige Gelegenheit dazu. In einer Stunde geht das Segelboot des Schiffers Larsen ab. Es faßt 12 Personen. Wollen Sie sich meinem Schutz und meiner Begleitung anvertrauen? Ihr Herr Vater gab bereits seine Zustimmung."

Inge sah über ihn hinweg in das schäumende Meer. Er hatte recht; sie äußerte neulich diesen Wunsch, und brennend gern wäre sie der Aufforderung gefolgt. Schon seit langem hatte sie eine wahre Sehnsucht, hinaus in die wogende See zu fahren, sich von den auf und niedergehenden Wogenkämmen tragen zu lassen. Doch heute rief trotz aller Lust eine warnende Stimme in ihrem Innern ihr zu: Tue es nicht. Sie gab dieser Stimme Gehör und wandte sich jetzt dem Rechtsanwalt zu.

„Sie sind sehr gütig, mich dazu aufzufordern, aber — ich muß dennoch auf das Vergnügen verzichten."

Grunow verbarg nur schwer seine Enttäuschung.

„Darf ich den Grund der Ablehnung wissen, gnädiges Fräulein."

Inge stand eine Weile unschlüssig, was sie sagen sollte.

„Sie hören, mein Töchterchen will nicht, daß muß Ihnen genügen," rief Helmbrecht lachend, in der Absicht, Inge einer Verlegenheit zu überheben. „Inge tut nun einmal nichts ohne ihre Mutter, ich sagte es Ihnen im Voraus, lieber Grunow. Sie sollten sich auf eine Absage gefaßt machen. Meine Frau aber kann keine Segelpartie vertragen; sie wird seekrank, gelt, Alte?"

Er hatte sich zu ihr in den Strandkorb gesetzt und nach ihrer Hand gefaßt.

Frau Helmbrecht lachte. „Mein Mann hat recht, Herr Rechtsanwalt, ich könnte es nicht vertragen, und ohne mich mag Inge gewiß nicht."

„Aber Ihr Fräulein Tochter befindet sich unter dem Schutz von noch zehn anderen Badegästen, außer dem meinen," entgegnete Grunow.

„Hast du wirklich keine Lust, mitzusegeln, Inge?" fragte Frau Helmbrecht ihre Tochter.

Inge, die bisher schweigend gewesen war, wandte sich der Mutter mit einem bittenden Blick zu. „Nein, Mutti, ich — habe keine Lust."

Grunow biß sich auf die Lippen vor Unmut. Er erwiderte kein Wort darauf. Damit zeigte er zum ersten Male, daß Ingens Art ihn verletzt hatte.

Inge kümmerte sich nicht um ihn. Sie stand an den Strandkorb gelehnt und zeichnete mit der Sandschaufel Figuren in den weichen Dünensand.

Kommerzienrat Helmbrecht half durch das Anschlagen eines anderen Themas geschickt über die peinliche Situation hinweg. Doch der Rechtsanwalt konnte seine Verstimmung nicht ganz verbergen. Er war ziemlich wortkarg und empfahl sich bald.

„Er ist über deine kurze Abweisung gekränkt, Inge," sagte Helmbrecht, als Grunow außer Hörweite war. „Er weiß, daß du selbst den Wunsch zu segeln hattest und muß es nun als ein Mißtrauensvotum auffassen, daß du dich seinem Schutz und seiner Begleitung nicht anvertrauen wolltest. Ueberdies sollten noch andere Personen im Boot mitfahren."

„Aber ich mag nicht neue Bekanntschaften machen, Papa," sagte Inge, über diese scheinbare Zurechtweisung mit Tränen in den Augen.

„Aber, Inge, Kind, was hast du nur? Glaubst du, ich wollte dich zwingen oder wäre dir gar böse über deine Abweisung?" Er zog sie in den Strandkorb hinein auf seine Knie und streichelte ihr Haar. „Ich bin ja im Grunde so froh darüber, denn geängstigt hätten wir uns doch um dich."

„Du Guter, Lieber, verzeihe mir." Sie schlang, wie sie es schon als Kind getan hatte, die Arme schmeichelnd um seinen Hals. Dann sprang sie schnell auf. „Komm, Väterchen, ich will dich nach oben in dein Zimmer führen. Du bist von dem Spaziergang ermüdet und bedarfst der Ruhe."

Auf Frau und Tochter gestützt ging Helmbrecht seiner Wohnung zu.

So war die Angelegenheit für alle Teile aus der Welt geschafft.

Am nächsten Morgen in aller Frühe machte Inge ihre gewohnte einsame Strundpronade, die sie weit ab von dem Sammelplatz des Kurlebens in der Richtung nach dem Gosanberg mit seiner hübschen Aussicht führte.

Langsam, die Strandmütze auf dem Kopfe, wanderte sie durch den Dünensand immer hart am Strande, wo der Boden etwas fester war, hin. Die Wogen rollten zuweilen bis dicht an ihre Füße und sie mußte hastig zurückspringen, um sich vor Durchnässung zu bewahren. Das hatte sie schon als Kind geliebt, dieses eilige Fliehen vor der tückischen Welle, und auch heute mochte es wohl nicht ganz den Reiz verloren haben.

Wie oft war sie diesen Weg schon gewandert! Im vorigen Jahre als toller, ausgelassener Backfisch, den zuweilen ein heißes Sehnen nach Buchenau erfüllte, in diesem Jahre ein gereiftes, ernstes Weib, das seine Enttäuschung in der allgewaltigen Natur begraben und vergessen möchte, und das nur einen Wunsch kennt: die Zeit

dieses Aufenthaltes verlängern zu können. noch nicht nach Buchenau zurückzubrauchen.

Einsam und still war es ringsum. kein Mensch weit und breit zu sehen.

Sie hatte schon eine gehörige Strecke zurückgelegt, als plötzlich hinter einer hervorspringenden Düne ein Mann hervortrat und geradeswegs auf sie zuschritt. Ein Unbehagen kam ihr, als sie Rechtsanwalt Grunow erkannte. War diese Begegnung Zufall oder Absicht? Sie stellte sich diese Frage nicht klar und bewußt; sie empfand sie nur.

Grunow begrüßte sie mit einem erstaunten Ausruf, als hätte er alles andere erwartet, als sie so früh allein am Strande, noch dazu in beträchtlicher Entfernung von ihrer Wohnung anzutreffen.

„Was ist dabei so Verwunderliches?" fragte sie mit leichtem Lächeln. „Ich liebe einsame Spaziergänge und — wollte einmal allein sein."

Die Anspielung war deutlich, doch Grunow überhörte sie geflissentlich. Er verbeugte sich

„Unsere Wünsche begegnen sich, gnädiges Fräulein, auch mich erfüllte heute der Wunsch nach einem Alleinsein. Ich habe es gründlich ausgekostet und begrüße mit Freude den Zufall, der mir für den Rückweg eine so liebenswürdige Gefährtin schickte. Gnädiges Fräulein wollten doch auch umkehren. Wir sind jetzt ziemlich weit von Misdroy entfernt und kommen kaum zum Frühstück zurück."

„Ich hatte noch keinen Entschluß gefaßt," wich Inge aus.

Er sah sie mit einem schmerzlichen Blick an.

„So wollen Sie meine Begleitung auch diesmal wieder zurückweisen?"

Sie errötete in dem Gedanken an die gestrige Abweisung und schüttelte den Kopf.

„Nein, es ist Zeit, daß wir umkehren."

Schweigend schritten sie eine Weile Seite an Seite.

„Gnädiges Fräulein," unterbrach Grunow endlich das Schweigen. „Wissen Sie auch, daß Sie mir mit Ihrer gestrigen Abweisung sehr weh getan haben?"

In seiner Stimme lag ein weicher Klang.

„O, das tut mir leid," sagte Inge bedauernd und sah zu ihm auf, um in demselben Augenblick ihre Augen erschrocken wieder zu senken. Sein Blick war ihr durch und durch gegangen. Ein eigentümliches heißes, brennendes Verlangen lag in ihm.

„Sie hatten kurz vorher noch den Wunsch geäußert, eine Segelpartie zu machen," fuhr er fort, „und ich war so glücklich, Ihnen dazu meine Begleitung anbieten zu dürfen. Sie aber wiesen mich kurz — grundlos zurück."

„Grundlos?" fragte Inge.

„Ja — oder nennen Sie die Angaben, Sie hätten keine Lust — einen stichhaltigen Grund?"

„Entschieden," beharrte sie, „ich hatte gestern wirklich keine Lust zu der Fahrt."

„Und wenn ich Sie bäte, heute diese Fahrt mit mir zu machen? Wir haben wieder Westwind und einen gleichmäßigen Wellengang."

„Nein — auch heute fehlt mir die Lust."

„Inge!"

Inge fühlte plötzlich alles Blut zu ihrem Herzen drängen. Was gab dem Manne ein Recht, sie bei ihrem Vornamen zu nennen, noch dazu in einem Ton, der sie erbeben ließ? War es allein das Gekränktsein über ihre erneute Abweisung oder — hatte sie ihre dunkle Ahnung doch nicht betrogen? Das beunruhigende Gefühl, daß sie in der letzten Zeit stets in seiner Nähe empfunden hatte, wäre also doch berechtigt gewesen?

„Inge," wiederholte er und trat einen Schritt näher zu ihr heran, „was haben Sie gegen mich? Was tat ich Ihnen, daß Sie mir so begegnen?"

„O nichts," gab sie, von Angst und Bangen überfallen, zur Antwort.

„Nichts? Wirklich nichts? So wäre es nur eine Laune, eine augenblickliche Laune gewesen? Inge, wie glücklich Sie mich machen! Lassen Sie mich aufrichtig sein. Ich leide und litt schon längst unter Ihrem herben, kühlen Wesen, und Sie ahnten wohl kaum, daß Sie gerade dadurch etwas in mir zu heller Glut anfachten. Schon als ich Sie das erstemal sah — erschrecken Sie nicht — da packte es mich — etwas, was ich bisher nicht kannte, und es wuchs in Ihrer Nähe. Jetzt sprengt es mir die Brust und ich kann dem Ausbruch nicht länger wehren. Inge, ich liebe Sie — werden Sie die Meine."

Das war ohne jeglichen Pathos, aber mit weicher, zitternder Stimme gesprochen. Und Inge stand vor diesem ganz Unerwarteten, auf sie Hereinbrechenden wie betäubt still. Vor ihren Augen flimmerte es und in ihren Ohren brauste und summte es. Doch nicht die Wogen waren es, die in wilder Brandung die Ufer bespülten, sondern das Blut, das in ihren Adern kreiste. „Inge, ich liebe Sie." Wie berauschende Musik klang es an ihr Ohr. Auf diese Worte hatte sie einst so sehnsüchtig gehofft, in ihnen all ihr junges Glück erträumt. Nun klangen sie wirklich — doch ein anderer sprach sie, ein Mann, von dem ihr Herz und ihre Gedanken so fern ab waren, wie das jenseitige Ufer des Meeres.

Sie sah nur eine Gestalt vor sich, eine liebe, hohe Gestalt, ein gereiftes und gebräuntes Männerantlitz mit warm leuchtenden Augen. Jetzt erst wurde es ihr klar, wie sie in ihrem kindlichen Herzen alle die Wochen hindurch noch immer gehofft hatte: Er würde kommen, sie an seine Brust ziehen, sein damaliges sonderbares Wesen und Tun erklären, und alles würde wieder gut werden.

Doch die Hoffnung trog sie jeden Tag aufs neue. Er kam nicht.

Er schrieb zuweilen an den Vater, geschäftliche Mitteilungen waren es, die die Mutter ihm dann vorlas. Fieberhaft lauschte sie dann, ob ihr Name nicht ein einzigesmal darin genannt werden würde. Aber zum Schluß kam nichts weiter, als stets dieselbe stereotype Phrase: Einen höflichen, ehrerbietigen Gruß an Frau Gemahlin und Fräulein Tochter."

Er liebte sie nicht, verschmähte ihre Liebe.

Eiskalt überlief es sie, und ein Frösteln machte sie zusammenschauern.

Mit Befremden und verzehrender Ungeduld betrachtete Grunow den wechselnden Ausdruck ihrer Züge und als sie sich jetzt gleichsam zu versteinern schienen, wagte er erst, das beängstigende Schweigen zu unterbrechen.

„Fräulein Inge, welche Antwort geben Sie mir? Darf ich auf Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches hoffen?"

Sie zuckte erschreckt zusammen und einen Augenblick war es, als wenn sie sich vergeblich besänne, was der Mann vor ihr eigentlich von ihr wolle. Sie hatte ihn über einen anderen ganz vergessen. Als ihr die Erinnerung kam, befiel sie ein heißer Schreck. „Nein," schrie es in ihr auf, „hoffe nicht darauf, ich kann die Deine nicht werden — niemals."

Eine jähe Erkenntnis, ein jäher Gedanke war ihr gekommen: Wenn du jenem anderen zeigtest, daß er sich getäuscht hat — wenn du die Schmach, zu denken, er habe an deine Liebe geglaubt und sie zurückgewiesen, von dir werfen — ihm beweisen könntest, daß — daß —? Ein schmerzliches Stöhnen kam aus ihrer Brust.

„Inge," drängte Grunow von neuem.

Der Kampf war überstanden. Der Stolz hatte über jedes andere Gefühl gesiegt. Keine warnende Stimme in ihrem Innern brachte sie jetzt noch von ihrem Ziel ab.

Langsam wandte sie ihr bleiches Gesicht dem Rechtsanwalt zu, und ihre blutleeren Lippen bewegten sich kaum.

„Es kam mir sehr überraschend," brachte sie stockend hervor.

„Ja, Fräulein Inge, das merke ich. Zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie erschreckte. Vielleicht hätte ich meine Gefühle noch länger verborgen — wenn nicht — die Zeit drängte. Ich ertrug es nicht mehr — ich mußte Gewißheit haben, denn — morgen reise ich nach Berlin zurück."

„Morgen schon?" Es war, als wenn eine Zentnerlast von ihrer Seele fiele."

„Ja — doch, ich wollte Sie nicht drängen — Sie sollen mir heute noch nicht auf meine Frage antworten. Ich warte bis morgen. Nur die Hoffnung lassen Sie mir, daß Sie mich nicht ganz zurückweisen. — Geben Sie mir Ihre Hand darauf, Inge."

Fast mechanisch reichte sie ihm die Hand und er führte sie so zart und ehrfürchtig an die Lippen, als ob er etwas Heiliges berührte. Sein ganzes Wesen hatte etwas wohltuend Zurückhaltendes.

Inge empfand das mit dankbarem Gefühl, und das brachte ihn ihr unwillkürlich einen Schritt näher.

„Ich kann mich allerdings so schnell nicht entscheiden und bitte Sie: warten Sie bis morgen."

„Ich warte."

Schweigend legten sie den übrigen Teil des Weges zurück. Erst vor dem Dünenaufstieg nach der Villa verabschiedete er sich.

„Grüßen Sie Ihren Herrn Vater," bat Grunow jetzt, ihre Hand haltend. „Und sagen Sie ihm, bitte, daß ich heute nicht zu ihm kommen kann. Ich beabsichtige, einen Ausflug zu machen, oder — was Sie sonst wollen. — Auf Wiedersehen — morgen."

Er war fort und wie im Traum stieg sie den Weg zur Villa empor, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Frau Helmbrecht saß im Wohnzimmer mit einer Handarbeit beschäftigt, als Inge eintrat. Freundlich erwiderte sie deren Gruß; der eigentümliche Klang in ihres Kindes Stimme befremdete sie; sie ließ die Handarbeit in den Schoß fallen.

Inge machte sich am Tisch zu schaffen.

„Du bliebst lange aus, Kind."

„Ja, Mutti, ich traf unterwegs — Rechtsanwalt Grunow."

Sie war bei diesen Worten zu ihr ans Fenster getreten, und Frau Helmbrecht sah erschreckt in das blasse, verstörte Gesicht der Tochter.

„Wie siehst du aus, Inge? Was ist dir begegnet?"

Da kniete Inge an ihrer Seite nieder.

„Mir ist viel begegnet, Mutti — Rechtsanwalt Grunow — hat mir vorhin — seine Liebe gestanden."

„Mein Gott — Inge."

Die Handarbeit, daran sie gearbeitet hatte, flog auf das Fensterbrett. Mit beiden Händen hob sie Inges Kopf und sah ihr in die umflorten Augen: „Was hast du ihm geantwortet?"

„Er möchte — bis morgen warten — heute könnte ich mich noch nicht entscheiden."

„Wie? Wie hast ihm nicht gesagt, daß du seine Liebe nie erwidern kannst?"

„Nein — Mutti."

„Warum nicht, Kind — warum willst du dem Mann bis morgen eine Hoffnung lassen, die sich nie erfüllen kann?"

Inge senkte den Blick und eine jähe Röte stieg in ihre bis dahin blassen Wangen.

„Und wenn sie sich — dennoch erfüllte?"

„Inge!" rief Frau Helmbrecht mahnend und beschwörend zugleich. „Du liebst ihn nicht."

„Nein — nicht eigentlich, was man Liebe nennt — aber — er mißfällt mir nicht und — die Liebe kommt wohl später noch."

„Täusche dich nicht, Kind — laß dich nicht von falschen Motiven zu einer Tat leiten, die du später bereuen könntest."

Jetzt lächelte Inge schmerzlich.

„Du denkst an meine — törichte Backfischschwärmerei. Sei ruhig, Mutti, die ist schon überwunden. Inge Helmbrecht trauert keinem Manne nach, der — sie verschmähte."

„Inge!"

„Was willst du? Ich habe es doch beim richtigen Namen genannt. Ich verstand wohl nicht zu heucheln und ihm — meine kindliche Zuneigung zu verbergen und darum — soll er nun sehen, daß ich mir nie etwas Ernstliches aus ihm gemacht habe — ich will ihm zeigen —"

„Kind, Kind, du betrügst dich selbst — dein Stolz allein ist es, der dir solche Worte eingibt. Du mußt Grunow zurückweisen."

Langsam stand Inge auf. Alle Farbe war aus ihrem Antlitz gewichen.

„Nein, ich werde ihm mein Jawort geben — ich bin mit mir im Reinen."

„Ah."

Ein banger Ruf durchzitterte die Luft und mit zitternden Händen zog die Mutter ihr Kind zu sich heran.

„Inge, Liebling, bedenke doch, was du tun willst. Ein ganzes Leben um — um einer stolzen, trotzigen Aufwallung willen. Bleib doch bei uns, du brauchst doch nicht zu heiraten. Birgt denn das allein das Glück?"

Wieder flog ein schmerzliches Lächeln um ihre Lippen.

„Glaubst du, Mutti, daß es ein Glück für mich wäre, täglich — stündlich — in Buchenau — mit ihm zusammen sein zu müssen?"

„Er soll fort — der Vater soll ihn fortschicken."

„Niemals! — Soll der arme, blinde Mann um meinetwillen seiner einzigen Kraft und Stütze beraubt werden?"

Ein unendlich schmerzlicher Seufzer entquoll Frau Helmbrechts Lippen.

Da schlang Inge die Arme um ihren Hals und schmiegte ihre Wange an die der Mutter.

„Warum grämst du dich? Hast du etwas gegen Grunow? Gefällt er dir nicht? Er ist stattlich, hübsch, liebenswürdig, und — sieh, Mutti, ich glaube noch an das Glück! Warum soll es mir an seiner Seite nicht ebenso wie anderswo blühen? Soll ich es immer noch da suchen, wo es mir nie werden kann, soll ich so töricht sein, Dinge zu verlangen, die mir versagt sind?"

Frau Helmbrecht erschrak innerlich vor den kalten, klugen Verstandesregeln ihres bis dahin so heißblütigen, warm empfindenden Kindes, aber sie sagte nichts. Tränen kamen aus ihren Augen und tropften in ihren Schoß hinein.

„Du bist doch so fromm, Mutti: nimm es doch als Fügung des Himmels," fuhr Inge fort. „Was meinst du wohl — wird Papa seine Zustimmung geben?" fragte sie darauf ablenkend, als sie sah, daß die Mutter noch immer mit ihren Tränen kämpfte.

„Ich kann mir nicht denken, daß er sie verweigern wird. Grunow ist ihm schon als Freund seines verlorenen Sohnes lieb und teuer und er ist ihm hier ein unentbehrlicher Gesellschafter geworden. Doch ich wünschte, er wäre nie zu uns gekommen. Ich ahnte, daß es so werden müßte."

Frau Helmbrecht hatte sich gefaßt und zog Inge auf den Stuhl neben sich nieder.

„Du ahntest es?" fragte Inge und sah forschend in ihr Gesicht.

„Ja, ich merkte längst, daß er dich mit besonderem Interesse betrachtete, trotzdem er sehr zurückhaltend war und sich durchaus korrekt betrug. — Ich hoffe jedoch noch immer, daß ich mich täuschte, jedenfalls kam mir dein heutiges Geständnis sehr überraschend."

„Mir auch. Aber sein schnelles Vorgehen erklärt sich aus dem Umstand, daß er morgen wieder nach Berlin zurückreist."

„Morgen schon? Und bis morgen soll alles entschieden sein? "

„Ja, Mutti."

„Und du bist fest entschlossen, ihn zu heiraten?"

„Ja."

„Ueberlege noch einmal ernstlich, mein Kind, noch ist es Zeit."

„Ich werde es tun, wenn es dich beruhigt. Und — du wirst mit dem einverstanden sein, was ich wähle?"

„Immer. Du hast ein Recht, über diese Lebensfrage allein zu entscheiden. Das einzige, was die Mutter tun kann, ist — beten für ihres Kindes Glück."

Die Stimme versagte ihr vor Tränen. Da brach auch der Bann, der solange über Inge geschwebt hatte. Sie warf sich an der Mutter Brust und ein heißes Schluchzen schüttelte ihren Körper. Gesegnete Tränen! Sie spülten hinweg, was das Herz beschwerte, und schufen Raum für ein neues Leben.

Als Inge sich beruhigt hatte, stand sie auf und sah die Mutter mit einem innigen Lächeln an:

„Mutti, es wird noch alles wieder gut."

Den Trost, den der heitere, sorglose Backfisch stets für den Vater gehabt, wenn Trübsinn und Kummer seine Seele bedrückten und der so herzerfrischend für ihn geklungen hatte — den sprach sie sich nun selbst. Und er besaß auch hier seine alte Wunderkraft.

„Nicht rückwärts geschaut — nur vorwärts — vorwärts!"

Inge hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Ruhelos hatte sie sich in den Kissen gewälzt und nur gedacht und gedacht. Diese marternden Gedanken, die Gespenstern gleich aufstiegen und Verzweiflung und Angst im [illegible] [illegible]!

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Der Alkoholschmuggel in Amerika

Berlin. Die „B. Z." meldet aus Neuyork: Prohibitionsbeamte, verstärkt durch Truppen der Staatspolizei von New Jersey, unternahmen eine überraschende Razzia auf einen gewaltigen Alkoholschmuggel-Konzern, der Bureaus, Lagerhäuser, Docks und eine eigene Kurzwellenstation an der atlantischen Küste im Staate New Jersey besitzt. Das Hauptquartier der Schmuggler wurde umzingelt und ohne Widerstand zu finden, durchsucht. Auf dem Dachboden fand man eine Menge Maschinengewehre, Munition und Ausguckteleskope. Nachdem die Polizeibeamten die anwesenden Mitglieder des Syndikats verhaftet hatten, wurde auch die Funkstation der Schmuggler in Besitz genommen, bevor diese den Schiffen Warnungssignale aussenden konnte. Bis in die Abendstunden wurden im ganzen 35 Beteiligte verhaftet. Die in den Warenlagern vorgefundenen Vorräte von Alkohol belaufen sich auf mehrere hunderttausend Dollar. Man schätzt den Gesamtbesitz des Konzerns auf etwa eine Million Dollar. Etwa 60 von 100 des in Neuyork verkauften Alkohols wurde durch diesen Konzern geliefert.

Großer Hotelbrand in Amerika

7 Tote, 15 Schwerverletzte.

Neuyork. In Seattle (Washington) entstand im Portlandhotel, dem größten Hotel der Stadt, ein Brand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und das ganze Gebäude zerstörte. 7 Personen wurden getötet und 15 Personen schwer verletzt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer sich noch erhöhen wird.

Ein diebischer Inkassent

30 000 Zloty unterschlagen.

In der Krankenkasse in Wielun war seit mehreren Monaten ein gewisser Josef Epstein als Inkassent angestellt. Zum Aufgabenkreis Epsteins gehörte die Einziehung der auf die Kreiskassen entfallenden Beiträge, die er der Krankenkassen-Zentrale abzuliefern hatte. In den letzten Tagen hatte Epstein annähernd 30 000 Zloty einkassiert, das Geld aber bis zum gestrigen Tage in der Krankenkassenzentrale nicht abgeliefert. Sofort eingeleitete Erhebungen ergaben, daß Epstein nach Entgegennahme der Krankenkassenbeiträge geflohen sei. Nach dem Defraudanten wird seitens der Polizei eifrig gefahndet.

Torheit eines Kindermädchens

Aus Linz wird berichtet: Die 19jährige Paula Niegl ist als Kindermädchen bei einer Familie De Lorenzo bedienstet. Das ihr anvertraute zweijährige Mädchen erkrankte vor einigen Tagen; es hustete sehr heftig und konnte infolge der fortwährenden Hustenanfälle nachts nicht schlafen. Eines Tages früh bemerkte Frau De Lorenzo, daß sich die Kleine vor Schmerzen windet und nachts mehrmals erbrochen hatte. Der Arzt stellte schließlich eine ziemlich schwere Vergiftung durch ein Medizinalgift fest. Das Kindermädchen gestand schließlich, dem Kinde nachts etwas Kaffee eingeflößt zu haben, in dem sie einige Tropfen einer Augenmedizin hineingetan hatte. Die Neunzehnjährige, die einen etwas beschränkten Eindruck macht, erklärte, sie wollte das Kind betäuben, damit es in der Nacht Ruhe habe und nicht fort und fort huste. Paula Niegl wurde verhaftet. Für das Kind besteht keine Lebensgefahr.

Der König der Fassadenkletterer

Nancy. Der in Frankreich unter dem Namen „Der König der Fassadenkletterer" bekannte 25jährige Oesterreicher Johann Ebner, der, nachdem er zahlreiche Einbruchsdiebstähle in großen französischen Bade- und Kurorten verübt hatte, im Mai vom Schwurgericht in Riom zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist aus dem Gefängnis im Justizpalast von Epinal ausgebrochen. Ebner hat schon im vorigen Jahre während der Untersuchungshaft zwei Fluchtversuche unternommen. Ebner konnte die Freiheit nicht lange genießen; er ist heute vormittag von der Gendarmerie in der Nähe von Gerardmer (Vogesen) aufgegriffen worden. Aber er war tüchtig genug, in den wenigen Tagen seiner Freiheit zahlreiche Diebstähle zu verüben, darunter einen Einbruch in ein Juwelengeschäft in Vittel.

Der Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar

In vorgeschichtlicher Zeit waren Nordwest-Afrika und Spanien nicht durch eine Meerenge getrennt, sondern miteinander durch eine Landzunge verbunden. Es besteht nun seit längerem das Vorhaben, den alten Landweg wiederherzustellen, und zwar vermittelst eines unterirdischen Gangs, der unter dem Felsengrund der Straße von Gibraltar gebohrt werden soll, zum Durchlaß eines Schienenstrangs, der den ununterbrochenen Zusammenschluß der europäischen und afrikanischen Eisenbahnen herzustellen bestimmt ist. Die Verwirklichung des Gedankens hätte in der Tat nicht nur für Spanien als Durchgangsgebiet und im Hinblick auf dessen nordafrikanische Besitzungen, sondern für ganz Europa und namentlich Frankreich und England als afrikanische Kolonialmächte, eine ungeheure Tragweite.

Auf dem 1927 in Cadiz abgehaltenen wissenschaftlichen Kongreß legte der spanische Oberstleutnant Pedro Jevenois den von ihm ausgearbeiteten Entwurf zur Bohrung des Tunnels vor und erzielte einstimmigen Beifall. Hierauf wurde dem Bautenminister in Madrid der Plan unterbreitet, dessen Genehmigung zur Folge hatte, daß die spanische Regierung den Beschluß faßte, auf ihre Kosten die Erforschung der in Betracht kommenden Bodenschichten vornehmen und das Profil des Tunnels herstellen zu lassen. Hiermit ist eine Kommission betraut worden, der der Direktor des Geologischen Instituts Luis de la Pena präsidiert. Vizepräsident ist Rafael de Buen, ein Spezialist auf dem Gebiete der Meerestiefenforschung. Am 5. Oktober wurde in Tarifa unweit des Meeresufers die erste große Erdbohrung in Angriff genommen, nachdem zahllose Sondierungen zu Land und zu Wasser die Festlegung des Profils gestattet haben. Der Schacht zur Erforschung der Erdschichten wird bis zur Tiefe von 800 Meter getrieben werden. Bald soll ein ähnlicher Schacht auch auf der afrikanischen Seite angelegt werden.

Ein Bischof ausgewiesen

Paris. Wie aus Caracas (Venezuela) gemeldet wird, ist durch ein Dekret des Innenministers der Bischof Monsignore Montes Teoca aus dem Staatsgebiet ausgewiesen worden, weil er in einem Hirtenbrief die Zivilehe verdammt hatte.

Nach 350 Jahren entdeckt

Der bekannte amerikanische Forscher Mac Millan, der nach einer dreimonatigen Kreuzfahrt durch die arktischen Gewässer in Kanada angekommen ist, will Spuren der berühmten Expedition des englischen Seefahrers Martin Frobisher aufgefunden haben, der bei dem Versuch, die nordwestliche Durchfahrt nach China zu finden, in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts die nach ihm benannte Frobisher-Bai an der Südostküste von Baffinland entdeckt hatte und die nordwestlich der Hudsonbai liegenden Inseln sichtete, die er „Meta Incognita" nannte.

Sir Martin starb 1594 in Portsmouth, während seine zurückgelassenen Gefährten elend zu Grunde gingen. Wie der amerikanische Forscher erzählt, führten ihn die Eskimos zu einer halbverfallenen Hütte, die nach Ansicht des Forschers die sein könnte, die Martin Frobisher im Jahre 1576 in der Frobisher-Bai errichtet hatte. Mac Millan hat damit dazu beigetragen, das Dunkel aufzuhellen, das über dem Schicksal der im Jahre 1576 auf der Insel Kadlunarn zurückgelassenen Männer seit 354 Jahren lastete. Auf einer Insel der Meerenge von Warwick fand der amerikanische Forscher ferner eine roh aus dem Stein gehauene Höhle, die nach der Versicherung der Eskimos von Weißen errichtet worden sein soll. Neben Knochen von Bären wurden auch Spuren gefunden, die darauf schließen lassen, daß die Gefährten Frobishers dort Schutz gesucht hatten.

Man besuchte dann auch die Insel Kadlunarn, wo man von Frobisher erbaute Anlagen in gutem Zustande fand. Man nahm bisher an, daß die fünf Leute, die Frobisher mit dem Auftrag zurückließ, zur Verteidigung der angeblichen Goldminen, die er hier entdeckt haben wollte, ein Fort zu erbauen, bei dieser Arbeit von den Eskimos getötet worden seien. Eine sorgsame Umfrage bei den Eingeborenen ergab aber das Vorhandensein einer alten Ueberlieferung, nach der die Weißen ein Floß gezimmert hatten, mit dem sie bei dem Versuch, die Heimreise anzutreten, scheiterten. Trümmerstücke, die Mac Millan fand, lassen darauf schließen, daß die fünf Weißen ungefähr 50 Meilen auf das Meer hinausgefahren waren, daß das Floß aber dann von den Eisbergen zertrümmert war, wobei es einem oder mehreren der Schiffbrüchigen gelungen sein mochte, sich in die Höhle in der Meerenge von Warwick zu retten und dort eine Zuflucht zu finden.